

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 13 (1931)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

trennt von diesen, so gehört sein ganzer Arbeits-
erwerb ihm. Diese Bestimmung ist leider zu
einer Gefahr für die zu frühzeitige Ablösung
der Jugendlichen vom Elternhause geworden.
Viele verlassen daselbst längt vor der Zeit,
sogar wenn sie in der gleichen Stadt wohnen,
nehmen sich irgendwo ein Zimmer, nur damit
sie den Arbeitserwerb für sich behalten können.
Wie viel Verzweiflung dadurch in die Familien
hinein kommen, das sich auszumalen braucht es
keine große Phantasie. Herr Dr. Bremer stellt
es daher als ein nächstliegendes Postulat auf,
den betreffenden Geseßesparagrafen im Interesse
des Familienzuges, der längeren Bindung der
Jugendlichen an die Familie zu modifizieren.

Die deutsche Sozialarbeiterin in der Not ihrer Zeit.

Von allen Berufen in Deutschland wird wohl
derjenige der Sozialarbeiterin am meisten von
der Not der Zeit ergriffen. Denn es gehört
zum Wesen ihrer Arbeit, dieser Not tagtäglich
und in ihren schärfsten und verwerflichsten Aus-
maßen zu begegnen. Ein ergreifendes Bild die-
ser heute so besonders schweren Berufsarbeit
zeichnet N. B. in der „Christlichen Frau“. Wir
geben ergreifend einige Beispiele daraus hier
wieder:

„Die Arbeit“, schreibt sie, „der in den
meisten Fällen ohnehin schon überbelasteten Für-
sorgerin ist durch das ungeheure, unüberseh-
bare Massenelend im Nebenjahre getrieben. Die dauer-
hafte Auseinandersetzung mit den vielen Men-
schen, die durch die lange Dauer der Not und
durch die politische Hege verdrängelt sind,
stellt die größten Anforderungen an die Ner-
venkraft der Sozialarbeiterin.“

Abgesehen der Städtetätigkeit und sehr viele führende
Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens immer
wieder darauf hinweisen, daß der Abbau der
vorgebildeten Fachkräfte in der Wohlfahrtspflege
kurzfristig ist und nur eine scheinbare Sparmaß-
nahme bedeutet, stehen viele Wohlfahrtsplege-
rinnen immer in der inneren Unruhe, doch auch
über kurz oder lang durch die finanzielle Not
der Kommunen, der Kommunalverbände und
der Organisationen der privaten Liebestätigkeit
entlassen zu werden. Da die meisten auch noch
finanzielle Verpflichtungen ihren Familien ge-
genüber haben, kommt diese persönliche Befrei-
nis noch zu der großen Arbeitsbelastung.

All das macht es der Wohlfahrtsplegerin so
schwer, immer wieder mit einem starken Glauben
an ihre Arbeit heranzugehen, umso mehr als
die Befehle für ihre Arbeit in sehr vielen Fällen
noch immer kein Verhältnismäßiges aufbringen. Es läßt
ihre Arbeit so zwecklos erscheinen und macht
manche so mühsam, wenn sie immer wieder er-
fahren müssen, wie im Notwendigen nicht ge-
holfen werden kann, wie sich manche Einpar-
nungen in der verhängnisvollsten Weise in ganz
kurzer Zeit auswirken müssen und wie mit einer
draconischen Sparmaßnahme mit einem jeder-
ding zerstückt wird, was sie in jahrelanger, gedul-
diger, mühsamer Arbeit aufgebaut hat, um so
mehr sie sieht, wie gerade heute die Einrichtung
die Hilfe im Interesse des Gesamtwohlens
notwendiger denn je ist. Auch die wirtschaftliche
und geistige Not der Stellen- und Arbeitslosig-
keit kommt an die Sozialarbeiterin, besonders zu
die junge, heran. Junge arbeitsethische und
verantwortungsbereite Kräfte liegen brach, erster
Eifer erlahmt unangenehm. Viele wissen es
schon als Blick zu schätzen eine Arbeit gefunden
zu haben, wenn auch in ganz geringe befristeter
Stelle. Man verzweifelt zu oft, daß sich dieser Not
noch in den nächsten Jahren verhängnisvoller
als bei anderen Berufen auswirken wird, weil
wir ein junger Beruf sind, bei dem nicht plan-
mäßig ein Jahrgang im Alter auscheidet und bei
der angrenzlichen Lage mit einem weiteren
Aufbau, so notwendig er auch erscheint, nicht
gedenkt werden kann.

Wenn uns auch immer wieder dieses Schwere
und Traurige entgegenkommt, so darf man aber
doch nicht übersehen, daß gerade durch die Zeit
der Not letzte Kräfte aus vielen herausgeholt
werden. Ich weiß, daß manche einen beträch-
tlichen Teil ihres Gehaltes abgeben und ein ganz

einfaches Leben führen, um festsitzenden Be-
rufsstellen zu helfen, oder den Abbau von
Berufskräften in der privaten Wohlfahrtsplege
zu verhindern oder daß Berufsstellen der freien
Liebestätigkeit mit ganz geringen Gehäl-
tern auskommen, um die Sache, der sie dienen,
nicht in ihrem Bestande zu gefährden.

Es wird auch vielleicht viel zu wenig daran
gedacht, was es bedeutet, wenn die Wohlfahrts-
plegerin immer wieder vor der größten materiellen
Not mit nahezu leeren Händen steht. Wie oft
hilft sie mit persönlichen Mitteln, wenn sie
nicht am liebsten nicht helfen kann.

Ich höre jetzt von einer Familienfürsorgerin,
die, als die Richtigkeit wieder heruntergefallen
werden sollten, alle diejenigen Familien vorher be-
suchte, die am meisten verbergt sind und am
schwersten betroffen wurden, um mit ihnen über
die Notwendigkeit dieser Maßnahme zu spre-
chen und mit ihnen zu überlegen, wie sie sich
doch einzurichten könnten und in ihnen die
innere Kraft zu wecken, auch dieses Schwere und
fast Untragbare auf sich zu nehmen.

Zu meine immer, daß die Bedeutsamkeit die-
ses Wissens und die Schwere dieser Volksberuf-
sungsarbeit kaum gesehen wird.
Vor einiger Zeit schrieb mir eine Fürsorgerin:
„Unsere Arbeit ist schwerer als je, aber ich spüre
dadurch eine tiefere Verantwortung und ein
tieferes Hineinwachsen, denn jetzt gilt es, das
keine materiellen Mittel oder nur im gering-
sten Umfang zur Verfügung stehen, eine umso
größere Menschlichkeit einzubringen, und die Leute
hätten so deutlich, wenn die da ist.“ Ich habe
den Eindruck, daß gerade die Not eine engere
Verbindung zwischen uns und den Leuten her-
stellt, wenn wir es nur richtig begreifen. Und
dann müssen wir daran denken, daß wir in
ganz großen Entschlüssen stehen, die notwen-
dig angestrengte Mithilfe mitbringen, und daß
die Entschlüsse richtig sind und damit Auf-
gabe für uns sind.

Die Schwere der Arbeit der Sozialarbeiterin
sicht man dann wohl am deutlichsten, wenn man
sie vorstellt, wie die Probleme der Wirtschaft,
der Politik, der Geisteshaltungen und Strömun-
gen der Zeit tagtäglich ihre Auseinandersetzung
und ihre Entscheidungen fordern.
Nationalitätssinn und materialistisches Denken
haben die Begriffe und die Rangordnung der
Werte verdrängt. Wie notwendig wäre es, daß
sich die Wohlfahrtsplegerin durch Lesen, durch
Vorträge und Arbeitsgemeinschaften selbst zur
Klarheit brächte — und wie oft ist sie zu
müde und zu zermüdet dazu.

Ich glaube auch, daß die Wirksamkeit der
großen Frauengemeinschaften noch immer nicht
im Leben voll ausgeschöpft sind, um der Wohlfahrts-
plegerin, vor allem der einsamen in den
Großstädten und Landgegenden, Entspannung
der Schwere ihrer Berufsarbeit zu geben. Hier
liegt ja eine Grenze der Berufsgemeinschaft, die
die Wohlfahrtsplegerin doch wieder nur in
denselben Kreis der Kenntnisse, der Erkenntnisse,
der traurigen Lebensbilder und der abgelebten
Arbeitsweise bringt.

Das Berufsleben der Wohlfahrtsplegerin ist
so schwer, wenn es keine Auflockerung erfährt
und vor allen Dingen, wenn es nicht in die
großen Zusammenhänge eingestuft wird. Ich
bin der ganz sicheren Überzeugung, daß die
Wohlfahrtsplegerin nur dann zur Persönlich-
keit heranzureifen kann, wenn sie ihre Arbeit
und ihr Leben im geistigen Zusammenhang eines
sinnvollen großen Geschehens sieht.

Nur vor dem Arzt und vor dem Seelforger
steht das Leben noch so in seiner Nacktheit,
zeigt es so deutlich die Tragik der sittlichen
Entscheidung in heutigen wirtschaftlichen und
sozialen Missständen und der geistigen Verwir-
rung. Jede Verantwortung und des Leides kann
nicht zur Lösung führen, alle müssen in der
großen Ordnung der Sinnerfüllung des Mensch-
lichkeits geschehen werden.“

Mandschurische Frauen.

Die Mandschurische steht durch den China-Japan-
konflikt gegenwärtig im Vordergrund des politischen
Interesses. Da mag es unsere Leserinnen inter-
essieren zu hören, daß es auch in der Mandschurien
uns so unbekanntem und fremden Lande, das
wir noch auf der untersten Stufe der Zivilisation
glauben, bereits Frauen gibt, die weit über das ge-
wöhnliche Maß der stillen und vor allem natür-
lich der mandschurischen Frauen hinaus ragen und
im modernen Geiste der Frauenbewegung, wenn ihr
auch nicht direkt zugänglich, am Aufstieg der Frauen
ihres Landes arbeiten.

ist ein Literarhistoriker, in dem sich die Kenntnis
des Lebens und des Tunes der Wangen halten,
bergaht, daß er den Namen behält und den Ge-
lehrten erweist, seine zarte Schönheit genügt ein
immer höheres Verständnis zu entwickeln. Er
endet, analysiert und kommentiert. Er macht sich
das ganze Geschick seines Volkes bewußt bis zu den
Festhalten und Sünden. Und alles, was er lobt
und tadelt, sagt er mit der Gebaltenheit, dem stillen
Friede, der disziplinierten Besinnlichkeit, die ihm vor allem
eigen ist, in einem Ton, welcher für sich allein schon
eine Denkwürdigkeit für sich allein schon eine Lehre ist.“
Es ist denn auch ein hoher geistiger Gewinn, sich
durch Frau Ernst die Zusammenhänge aufzuweisen zu
lassen, durch welche die Schweiz sich in den letzten
Jahrhunderten dem geistigen Europa verbunden hat.
In wohlhabendsten Kapiteln zeichnet er die ein-
zelnen Entwicklungen, die von N. J. Romanus, dem
Hochschüler des in den Renaissance-Äußerungen N. J.
Meyers von schweizerischer Seite in Ausübung
jenes Mittelalters vollbracht wurden, zu dem die
Schweiz nach Frau Ernst ebenso sehr genügt als
befähigt ist.

Für uns an dieser Stelle mag es von besonderem
Interesse sein, die Stellung einer Frau, der Madame
de Staël, in einem Werke, für sich allein schon
ein so feines und bedeutendes Werk, ihr so feines
gezeichnetes Porträt in den wenigen Seiten, die ihr
gewidmet sind, und die wir mit gutem Erlaubnis
des Autors unsern Leserinnen zur Kenntnis bringen.

Madame de Staël.
... Alles was Madame de Staël ergriff, und es
waren immer große Dinge, ergriff sie mit vorbe-

der „Politik von Berlin“ hat neulich eine Chi-
nese, Fr. Lu Kong min, die einzige Frau, die in
Doppel Unterpfeil ist, als sie eben von Witten
zurückgekommen war, nach den bedeutendsten Frauen
der Mandschurei befragt. Sie hat deren fünf ge-
nannt:

1. Frau U Tschu-tsun, die Frau des verstorbenen
Generals U Hui-tsun, Gouverneurs von Hei lung
fang, welche nach dessen Tode alle seine Güter
erbt. Mit dem Vermögen, das ihr so zufiel, ludt
sie immer für die Frauen neue Wege zu bahnen.
Ein Teil ihrer Güter wurde der Unterstützung der
Schulen gewidmet.

Unter den von ihr gegründeten Schulen sind
zwei sehr bekannte: die Mädchenkurse in Tschu
fui und die Privathochschule für Frauen, Utsi
fui. So mit ihr über die Zukunft Chinas sprach,
welches zurzeit besonders fähiger Leute bedürftig,
antwortete sie, wie vermehrte wohl solche fähige Leute
heranzubilden. So habe sie beschlossen, mit ihrem
Geld aufgeweckte junge Leute aus armen Familien
zu erziehen und für ihre Schulung von der Primar-
schule bis zu ihrer Zurückkunft aus fremden Län-
dern zu sorgen. Die hierfür bestimmte Summe legt
sie auf 400.000.000 Dollars fest. Frau U wird mit
2000 Dollars eine weitere Schule gründen.

2. Na Jong tsche. Sie ist die Frau des jungen Mar-
schalls Tsang Shunliang. Frau Tsang, aus einer rei-
chen, bekannten Familie der Provinz Liaoning Ham-
men, hat nichts vom Wesen der gewöhnlichen Frauen
des Westens und hat sich während ihrer Ab-
wesenheit bis zu ihrer Zurückkunft aus fremden Län-
dern zu sorgen. Die hierfür bestimmte Summe legt
sie auf 400.000.000 Dollars fest. Frau U wird mit
2000 Dollars eine weitere Schule gründen.

3. Tschu Tschu hi, die Frau von Liu Tsung tschi
ist die große Mitarbeiterin der obigen beiden Frauen.
Sie ist ebenso gelehrt wie Frau Tsang.

4. Frau Wang tsang. Fast noch ein Mädchen, ist
die Frau in Shanghai diplomiert. Sie besitzt nun
ein Grundstück von 8000 Dollars im Wert. Nach
dessen Verkauf gründete sie mit dem Geld eine
Werkstatt für Frauen, welche jetzt etwa 100 Frauen
beschäftigt. Gleichzeitig hat sie eine Spezialschule
für weibliche Körpererziehung gegründet.

5. Tschu Tschi hi ist die Frau des mongolischen
Prinzen Tsang-tsun, dem nach der Überlieferung
der Historikerin und mongolischer Historiker die
Vergangenheit einer Prinzessin einer Mongolenfürst-
in heiratete. Man glaubt, sie sei die jüngere Schwester
des verstorbenen Kaisers Kiangsi. Ihre Familie
wird als die Mutterfamilie der Mandschurei be-
zeichnet. Mit 32 Jahren hat sie schon 11 Kinder.
Jedes Kind hat seine Pflegerin und zwei Lehrer
die ihr Pflicht, Körpererziehung, schriftlich, englisch
und französisch, und mongolisch lehren. Jeden
Monat veranlaßt die Prinzessin Besuche, wo
die Sieger mit Preisen belohnt, die Unterlegenen
bestraft werden. Sie steht alle Morgen um 6 Uhr
auf, überweist zuerst die Befragung der Kinder
durch die Pflegerinnen und ermuntert dann jene
zur Arbeit, ganz im Gegensatz zu der sonst üblichen
Häufigkeit, Bescheidenheit und Stumpfheit begüterter
Herrscherinnen.

Die französischen Frauen und die Abrüstung.

Gegenwärtig gelangen in der Frage der Abrüstung
auch die Frauen Frankreichs, an ihrer Spitze
die Frau S. J. de la Roche, die öffentliche Meinung
ihres Landes. Die „Françaises“, die ausgezeichnete Zei-
tung des franz. Stimmrechtsverbandes, auf die
wir bei jeder Gelegenheit wieder einmal empfehlend
aufmerksam machen möchten (Paris 6, Boulevard
St. Germain 108) hat der Frage eine eigene Num-
mer gewidmet mit ausgezeichneten Ausführungen
von Frau S. J. de la Roche, der Vorsitzenden der franz.
Frauenvereinigungen für den Völkerbund, von Mme. Ma-
lattere-Sellier, der uns als so wohlkennnten Ver-
fasserin für den Frieden, von Prof. Georges
Selle, Professor für internationales Recht in Genf
und an n. mit Weimanns' Lehren zur Abrüstung
von führenden Frauen und Männern aus der gan-
zen Welt usw.

In acht Beschlüssen wird ferner zur Unterzeich-
nung abschließender Entschlüsse, die dann der
Abrüstungskonferenz eingereicht werden soll, aufgefor-
dert.

Die Unterzeichneten befinden im Einverständnis
mit den größten internationalen Frauenverbänden,
welche mehr als 40 Millionen Frauen vertreten, ihre
tiefste Befürchtung über die Einberufung der Abrüs-
tungskonferenz nach Genf im Februar 1932.

Zu erwägen, daß der Vertrag von Versailles
den Frauen die Möglichkeit gibt, unerschrocken die
sittlichen Verbrechen der Art. 8 des Völkerbundespaktes
eine allgemeine Abrüstung einzuleiten;

In Erwägung, daß die den Vertrag Völker-
bundespaktes Unterzeichnenden Staaten auf immer den
Krieg als Mittel zur Austragung ihrer Konflikte
gestattet haben;

In Anbetracht, daß der Erfolg der Konferenz
unerlässlich ist zur Festlegung des Vertrauens, zur

Beilegung der wirtschaftlichen Streitigkeiten und zur
Einschränkung des gefährlichen Wettlaufs, welches
die Welt unermesslich in neue Katastrophen stürzen
würde;

bestimmen die Unterzeichneten die Mitglieder der
Abrüstungskonferenz, die große Hoffnung der Völker
sich zu entwickeln und sich nicht zu trennen, ohne
eine erste und bedeutende Verminderung der Rüs-
tungen beschlossen zu haben.

Verchiebung des 12. Kongresses des Welt- bundes für Frauensinnrecht.

Der Vorstand des Weltbundes für Frauensinnrecht
und staatsbürgerliche Frauenarbeit teilt mit
großem Bedauern mit, daß in Anbetracht der Welt-
wirtschaftslage es sich nicht erweisen, den 12. Kong-
ress des Weltbundes (geplant für Wien April
1932) zu verchieben. Dieser Verzicht ist mit einer
Vorbereitung der Weltbundes angeschlossenen
Verbände, denen die Frage vorgelegt wurde, angenom-
men worden. In Anbetracht der ungewissen
Zukunft scheint es erzwungen, den Kongress um-
bestimmt zu verchieben, doch hofft der Vorstand,
daß eine schnelle und wesentliche Besserung der Welt-
wirtschaftslage es ermöglichen wird, die Vorbereitungen
in absehbarer Frist wieder aufzunehmen.

Kritische Gedanken zum Artikel: Das volle weibliche Pfarramt und der Fall Furna.

Wenn im folgenden einige kritische Gedanken zum
Artikel „Das volle weibliche Pfarramt und der
Fall Furna“ angedeutet werden, so geschieht es
vor allem, weil mir scheint, unter schweizerischen
Theologinnen seien auf einem gefährlichen Wege,
sollt wenigstens das, was Frau Caprez-Kloster
schreibt, ihre allgemeine Überzeugung sein sollte.
So maßvoll und eindrucksvoll Sophie Kurrer ist,
aus der Erfahrung eines Amtes erwachsenen Stand-
punktes blickend, dem man sicher nur zustimmen kann,
so wenig richtig scheint mir der Standpunkt zu sein,
der im zweiten Teil vertreten wird. Zweifeln beden-
ken läßt im Widerspruch, auf den hier hingewiesen
werden soll.

Das, was die geistlich-geistliche Sophie Kurrer
sagt, hat auch Herr Pfarrer Högger ausgebrochen
am zirkulären Fragebogen, als er vom Amt und
von der Arbeit der Theologin sprach, nämlich, daß
eine Theologin, wenn sie einmal in ein Amt, hebe,
einfach zur Wortverkündigung, dem Herrschende des
Amtes gebrannt werde. Man beachte, wie Sophie
Kurrer es ausdrückt: Dabei wird sich ein selbstän-
diges kirchliches Amt der Frau mit Seelorge und
Wortverkündigung herausgehoben, das sicherlich nicht
dem heute üblichen männlichen Pfarramt in allen
Dingen gleich ist, denn wir wissen, daß wir wollen
nicht nachahmen, sondern frei und verantwortungs-
bewußt unsere weiblichen Kräfte, insbesondere die
vervollkommene weibliche Kraft, die Mütterlichkeit, in den
Dienst des Evangeliums stellen.

Und dann Frau Caprez: „Entweder man sieht die
Notwendigkeit des Dienstes und will ihn ganz oder
man sieht ihn nicht und läßt dann eben die Hände
von der Theologie. Wir wollen auch nicht ein
von der Eigenart der Frau gemäß zurechtgestimmtes Amt,
denn wir glauben nicht an eine Eigenart. Wir
wollen das Pfarramt, ob nun so, wie es jetzt
besteht oder ein abgemildertes, spielt keine Rolle,
aber auf alle Fälle das Amt, so wie unsere männ-
lichen Kollegen es haben.“ Da erklärt ein Ton,
den wir im Interesse unserer Theologinnen auf das
tiefste bedenken müssen, und besonders bedauern im
Anbetracht der Tatsache, daß die Frau Kurrer
sich nicht nachahmen, sondern frei und verantwortungs-
bewußt unsere weiblichen Kräfte, insbesondere die
vervollkommene weibliche Kraft, die Mütterlichkeit, in den
Dienst des Evangeliums stellen.

Es mag im konkreten Falle allerdings bedeutsam
sein, wenn man einer kleinen Gemeinde verwehrt,
eine weibliche Pfarrerin zu haben, und wir können
erme, daß die Sündenböcke, die sich einer solchen Wahl
jezt noch entgegen stellen, befeitigt werden können,
zumal es sich hier darum zu handeln scheint: Ent-
weder einen weiblichen oder gar keinen Pfarrer.
Mit gutem Willen wäre hier wohl ein Weg zu
finden.

Was aber im vorliegenden Falle weiter zu den-
ken gibt, ist, daß die Pfarrin, die das Amt antritt,
eine verheiratete Frau zu sein scheint. Was solche eine
Wahl für den Gatten der Frau bedeuten würde, ob
es ihr wohl erlauben würde, ohne weiteres
mit seiner Frau nach Furna überzuziehen? Vielleicht
hat sie auch Kinder. Wenn das der Fall ist, so haben
auch Mann und Kinder das erste Recht an die
Mutter. Wie will eine Frau und Mutter ein

ihre Literatur confidère dans ses rapports avec
les institutions sociales — ein Plaidoyer für den
Liberalismus von literarischen Standpunkt aus —
gibt die Geschichte des Lebens und die Kosten
der Frau, die hat mehr als ein halbes Jahrhundert
und Klarheit, der andere mehr Geist, Tiefe und Ori-
ginalität; daher sie auf einander angewiesen sind, nur
nicht in jedem Augenblick in gleichem Maße. Im
vorliegenden Zeitpunkt fällt die dafür, daß der Ehemann,
d. h. Pfarrer, aus dem Grund einer gewissen
Unfähigkeit des pfarrlichen Vordens, d. h. Eigen-
tums und Fortschritts, in weit höherem Maße
besteht, als dies ungeleitet der Fall ist. Getrieben
von der Stimme des eigenen Gewissens, betrieft
sie sich auf die vergangene und künftige Geschichte,
welche die Entdeckung Englands anjogte und die
Entdeckung Deutschlands fordere. Die Lebens-
umstände legen die nahe, sich selber dieser Mission
zu unterziehen, mit einem Worte, auf dem
immer härteren Gebote des Amtes zu bestehen,
begab sie sich zu den modernen Griechen. Das Ge-
schick ihrer zwei Meinen zu bestehen, in den Jahren
1804 und 1808, war das Gebanentopos de l'Alle-
magne.

Madame de Staël war auf vorbereitete, als sie
gibt die Geschichte des Lebens und die Kosten
der Frau, die hat mehr als ein halbes Jahrhundert
und Klarheit, der andere mehr Geist, Tiefe und Ori-
ginalität; daher sie auf einander angewiesen sind, nur
nicht in jedem Augenblick in gleichem Maße. Im
vorliegenden Zeitpunkt fällt die dafür, daß der Ehemann,
d. h. Pfarrer, aus dem Grund einer gewissen
Unfähigkeit des pfarrlichen Vordens, d. h. Eigen-
tums und Fortschritts, in weit höherem Maße
besteht, als dies ungeleitet der Fall ist. Getrieben
von der Stimme des eigenen Gewissens, betrieft
sie sich auf die vergangene und künftige Geschichte,
welche die Entdeckung Englands anjogte und die
Entdeckung Deutschlands fordere. Die Lebens-
umstände legen die nahe, sich selber dieser Mission
zu unterziehen, mit einem Worte, auf dem
immer härteren Gebote des Amtes zu bestehen,
begab sie sich zu den modernen Griechen. Das Ge-
schick ihrer zwei Meinen zu bestehen, in den Jahren
1804 und 1808, war das Gebanentopos de l'Alle-
magne.

* Aus: Fritz Ernst, Die Schweiz als geistige
Mittlerin.

Es ist Sache des Hygienikers, in jedem einzelnen Fall nach Maßgabe der verfügbaren Gebläseleistung die nötigen Vorrichtungen, die erforderlich sind, um die Verunreinigung der Luft durch Staub und Gerüche zu vermeiden. Das Hauptgebläse muß in einer von unmittelbarer Geruchs-, Geruchs- und Staubbelastung freien Umgebung, möglichst in einem Grünflächenkomplex gelegen sein. In jedem Schulraum muß Licht und Luft in genügender Menge und einwandfreier Beschaffenheit eintreten. Die Fenster müssen von 80 Zentimeter Höhe bis nahe zur Decke die ganze Länge einnehmen, von ganz schmalen Pfeilern unterbrochen. Dabei sind Schiebefenster nach Art des Dosquet-Systems zu empfehlen oder dann muß der obere Teil als Klappfenster ausgebildet sein. Die beste Lüftung ist die direkte Fensterlüftung. Zweifelhafte Fensterbelüftung soll im allgemeinen vermieden werden, für besondere Räume (z. B. für Werkunterricht) sind sie dagegen erwünscht. Für künstliche Belüftung kommt nur elektrisches Licht in halbirektiver Form in Betracht. Jedes unnötig herumstehende Gerät soll beseitigt werden. An Stelle der schematischen Schulbauzeichnungen sollen wenn immer möglich Skizzen und zweifelhafte Zeichnungen verwendet werden. Erläuterungen sind den ortsbildlichen Anforderungen besser als jene. Zweitens gestalten sie mannigfaltige Arten der Zusammenstellung und geben so der Klasse eine räumliche Beweglichkeit, die dem Unterricht in seinen verschiedenen Formen nur zutrifft, wenn man kann. Damit fällt natürlich auch die Notwendigkeit der Stuhlbänke dahin. Die Tafeln sind in die Wandfläche einzufügen, die Wände in ganzer Tiefe der Klaffen durchzuführen. Besonders wichtig ist die Farbgestaltung der Klassenräume. Es sollen helle, leichte, freundliche, aber nicht grell-aufdringliche Farben verwendet werden. Reines Weiß blendet und erzeugt nicht jenes Raum- und Heimgedühl, welches das Klassenzimmer dem Kind vermitteln soll. Als Klassenzimmermarmor ergibt sich bei Verwendung von Tisch und Stuhl eine Länge von 9,30 Meter und eine Breite von 6,30 Meter; bei Bankstühlen 9 Meter zu 6 Meter oder weniger. Als geringste Höhe sind 3,20 bis 3,50 Meter zu fordern. Möchte sind auf jedem Geschloß getrennt nach Geschlechtern anzubringen und zwar für jede Knabenklasse ein Sitz, für jede Mädchenklasse zwei Sitze, für

Knaben außerdem 1,50 Tische. Tischen und Stühlen muß die zur Erreichung der Durchlüftung möglichst in Eck- und Vordränge liegen, sollten, sind mit dreifach belichteten und luftbaren Vorhängen zu versehen. Zu- und Abzug sind getrennt und zwangsläufig anzubringen. Die Wände erhalten Vordränge für die Schüler mit Holzhandschürzen und Klappfenster über an Kette befestigter Tische. Besondere Garderoberräume sind erforderlich. Zur Garderobenanlage sind durchbrochene verstellbare Schränke, die auf den Gängen in die Mauer eingebaut und luftbar sind. Für Gelegenheit zum Freiluftunterricht muß gesorgt sein (Unterrichtssäle, Terrassen, Unterrichtsgärten, Gartenanlagen etc.). Das Schulbad ist als Brausebad einzurichten, dessen Braudraum durch kurze Zwischenträume in kleine, zur Mitte offene Einzelziffern ohne Vorhänge umgestaltet wird. Zum Schulbad gehört neben dem Umkleeraum eine besondere Klosettanlage. M. S. O.

Von Diesem und Jenem.

Arbeitsstube für invalide Frauen.
Der Vorstand des Bundes invalider Frauen in der Schweiz gibt bekannt, daß die seit Oktober des letzten Jahres privat geführte Arbeitsstube für invalide Frauen in Zürich an der Stampfenbachstraße 69 nun vom Verband geführt wird. Als Arbeitsstube und zugleich Heimarbeitstelle will der Bund invaliden Frauen und Töchtern Gelegenheit zur Beschäftigung bieten und hat deshalb bereits interessante Arbeitsangebote aufgenommen. Für die Leitung der Vermaltung wurde Ch. A. Sauter, Genalsekretär der V. J. S. Vereinigung für die Invaliden in der Schweiz, bestimmt. Für Arbeitsangelegenheiten steht invaliden Frauen und Töchtern der Beratungsdienst der „Vereinigung für die Invaliden in der Schweiz“ an der Stampfenbachstraße 69 Montag, Mittwoch und Freitag, zwischen 2 bis 4 Uhr unentgeltlich zur Verfügung.

Von Büchern.

Schweizerischer Notiz-Kalender, Taschenrechnerbuch für jedermann. 40. Jahrgang 1932. 160 Seiten 16^o. Preis in hübschem, geschmeidigem Leinwandband nur Fr. 2.— Druck und Verlag von Wüchler & Co. in Bern. Durch jede Buchhandlung und Bucherie zu beziehen. In seinem 40jährigen Jubiläum stellt sich uns der Schweizer Notiz-Kalender dieses Jahr in neuem

aussehen. Gebunden von Nestl den 142 unentgeltlichen Seiten für Augen- und Kaffartroggen bringt er wiederum viel Nützliches, mit Bell- und Telephonartikeln, Telefon, Radio, Eisenbahn und Luftverkehr. Jeht Regeln für Zugänger beim heutigen gefährlichen Straßenverkehr, Vergleichung der Schweizer ausländischer Geldnoten mit Schweizerfranken, das große Einmaleins, Millimeterpapier und ein Schweizeralmanach.

Versammlungs-Anzeiger

Biel: Mittwoch, den 2. Dezember, 20 Uhr, im Schweizer Verein zur Förderung der Fraueninteressen: Die Erziehung der Mädchen zu Staatsbürgerinnen. Vortrag von Fr. Helene Studli.

Zürich: Mittwoch, den 2. Dezember, 20 Uhr, im Saale des Alpenklub, Rämistr. 26. Verband der Madamerinnen Zürich: Jünger Bericht über die Delegiertenversammlung des Schweiz. Verbandes der Madamerinnen in Genf, erstattet von Frau Dr. Steiner-Graf. Aus dem Leben einer ähnlichen Arbeiterin. Referat von Frau Dr. M. Ernst Schwarzenbach. Mit Lichtbildern.

Winterthur: Verein Frauenhilfe Winterthur: Mitarbeiterabend: Dienstag, den 1. Dezember, 20 Uhr, 12^o, Schulratschulhaus. „Das Bild als Erziehungsmitte!“. Referentin: Frau Rosa Kae...

Referentin: Frau Rosa Kae...
Montag, den 30. November, 20 Uhr, im Frauenklub, Dienstag, den 8. Dezember, 20 Uhr, Veltheim, Schulhaus; Donnerstag, den 10. Dezember, 20 Uhr, Wällingen, Schulhaus; Freitag, den 11. Dezember, 20 Uhr, Oberwinterthur, Aberggarten; Donnerstag, den 17. Dezember, 20 Uhr, Zeren, Winterthurklub; Der Einfluß der Umwelt auf das Kind. Referentin: Frau Birlinger.
Sonntag, den 29. November, 19^o Uhr, Wiefendangen; Sonntag, den 6. Dezember, 15 Uhr, Brütten; Sonntag, den 13. Dezember, 15 Uhr, Segi: „Änner und äußere Heimheit“. Referentin: Frau Birlinger.

Reaktion.
Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Zellstr. 19, Telefon 25.13.
Freizeitklub: Frau Anna Herzog-Duber, Zürich, Freudenbergrasse 142, Telefon 22.608.
Man bittet dringend, unbenutzte eingeladenen Karten für den 1. Dezember, 20 Uhr, in Handen zu bringen. Die Alters- und Hinterbliebenenversicherung. Vortrag von Frau Dr. Kägi.



Wie herzerfreuend sind die Schulkinder wenn sie singend, lärmend und spielend zur Schule ziehen!

Heutzutage stellt die Schule sehr grosse Anforderungen an die Kinder. Es muss sehr viel gelernt werden, aber für gesunde, gut ernährte Kinder sind die Schulpflichten im allgemeinen nicht zu schwer. Meist tritt Schulumüdigkeit erst gegen das Quartalsende auf. Wenn sich irgendwie Ermüdungs- oder Erschöpfungszustände zeigen, so gebe man den Kindern zum

Frühstück Ovomaltine. Ovomaltine ist nicht nur ein hochwertiges und wohlschmeckendes Kräftigungsmittel, sondern hilft zugleich die übrigen Speisen besser verdauen und ausnützen; sie veredelt sozusagen unsere Nahrung. Wie viele, viele Kinder sind am Ende des Quartals schulmüde! Alle diese Kinder sollten Ovomaltine bekommen.



OVOMALTINE
stärkt auch Dich!
Neue Preise: Fr. 3.60 die Büchse zu 500 gr. Fr. 2.— die Büchse zu 250 gr.
Dr. A. WANDER A.-G. BERN

Welches Dauerwellen-System passt für Sie?
Innig verwandt mit der Beschaffenheit ihres Teints ist die Eigenart ihres Haares. So verschieden die Hautverhältnisse, so verschieden die Haare. Wir unterscheiden sorgfältig, bevor wir die Wahl treffen, unter unsern 8 Dauerwellen-Systemen: Dingora-Delestom, Mayer-Kalbsbad, Fava, Eugene etc. Letztere Dampf-Dauerwellen (ohne Elektrizität). Preis Fr. 4.— genau fast inkl. Waschen und Pflegen. Preis Fr. 4.— inkl. Waschen und Pflegen. 6 Monate Garantie.

HUTISHAUSER & CO. WINTERTHUR
zum Talgärtchenhof beim Bahnhof

Klinik für Beinranke
Basel, Lautengartenstraße 23
Orthop.-chirurg. Behandlung sämtlicher Fuß- u. Beinleiden (Plattfuß, Klumpfuß, X.-u. O.-Böwe, Zehenverkrüppelungen, Krampfadern, Beinschwüre, Venenentzündungen, Lähmungen, Rheumatismus etc.) P 11050Q

Institut für kosmet. Chirurgie
Korrektur von Sattel- und Höckernasen sowie andern Nasenschlern, von absterbenden Ohren, Faltenbildungen, Brustfalten.
Aerztl. Leitung: Dr. med. H. v. Sallé

Gäll, au eppis us der Wäbstube zer Wiehnacht!
Stoffe, Bänder, Stick- und Häkelgarne
vielelei fertige Geschenk-Artikel
alles wasch- und leichtecht und seit 15. Mai 10 Prozent billiger
Basler Webstube

Schwester Kinderheim
die im Begriffe steht, ein zu eröffnen, würde dankbar sein, wenn ihr jemand einige pratt. Blätter geben könnte. Mitteilungen unter Chiffre P 898 W an die Publicitas Winterthur.

Druck-Arbeiten
liefert prompt und billig
Buchdruckerei Winterthur AG.

Zürich: Seidengasse 12, Nähe Hauptbahnhof (Telephon 31.041)
Winterthur: Turnerstraße 2 (Telephon 30.65)

Basel: Sternengasse 4 (Telephon Saff. 7792) Reinacherstraße 67 (Telephon Saff. 7001)

Bern: Zeughausgasse (20 Tel. Boll. 7451), Spitalackerstr. 59 Mühlemattstraße 82

St. Gallen: Burggraben 27
Schaffhausen: Bahnhofstraße 4 (Telephon 18.30)
Luzern: Grabengasse 8, z. Graggentor (Telephon 11.81)
Mosstr. (Telephon 2480)
Aarau: Zollrain 5 (Tel. 14.50)
Biel: Neugasse 41
Morisau: Aoystraße 52
Rorschach: Reithalmstr. 7

Wenn's einer fertigbringt, so „Ohä“

Unser selbsttätiges Waschpulver „Ohä“ hat allgemein Anklang gefunden. Leider konnten wir nicht sofort und nicht genug liefern. Jetzt aber sind wir in der Lage, zu liefern, wenn vielleicht noch nicht ausreichend.

Wie mancher Artikel, so ist auch „Ohä“ (das dem „Persil“ an Waschkraft, Gehalt, Unschädlichkeit, Haltbarkeit etc. gleichkommt) viel wichtiger, als er aussieht. Wie manche Familie braucht ein Paket in der Woche. Wenn sie dabei 50 Rp. sparen kann, so macht dies im Jahr eine Ersparnis von Fr. 25.— aus, nur auf Waschpulver!

Deshalb haben wir uns auch entschlossen, eine forschende Reklame zu machen und mit den Tatsachen unverblümt auszurücken: Wenn die Herren vom „Persil“ wollen, können sie ja das Frankenpäckli wie wir auch für 50 Rp. geben, das kann „Persil“ noch besser als wir, weil selbstverständlich unsere Fabrikations- und Paketieranlage, trotzdem sie sehr modern ist, nicht leistet, was der „Persil“-Großbetrieb.

Liebes „Persil“ —, es weht Frühlingsluft, die guten Schweizerinnen wollen sich selbst helfen in die Hände waschen. Nimm dein Herz in beide Hände, schreibe deinem Vetter in Düsseldorf, er solle seine Fettsäure, seine Soda und sein Wasser-glas etwas weniger gewaltsam teuer fakturieren und die „Lizenzgebühren“, da das Patent verfallen ist, vergessen. Denn die Schweizer wollen die Phantasiepreise wegen der bösen Migros nicht mehr zahlen. Die gute alte Zeit des bloßen Marken-Anbeters sei durch die zerstörende wirkende Aufklärung leider vorbei, die Zeit der chemischen Analyse und des nüchternen Prüfens der Ware selbst gewinne die Oberhand und jetzt heiße es eben, Ware fürs Geld geben und nicht mehr be-törende Markennamen.

„Ohä“
unser neues selbsttätiges Waschmittel.
Das Franken-Paket (1/2 kg brutto) 50 Rp.

Da „Persil“ in Deutschland einen Umsatz von 320 Millionen Mark haben soll, könnten Sie den Kampf in der Schweiz schon aufnehmen: Die Migros mit ihrem „Ohä“ wäre so gut wie erledigt etc. etc. Schreiben Sie auch, daß das Popolo in der Schweiz gemerkt habe, daß etwas mit dem Persilpreis nicht stimmen kann, denn als Sie für das Öl (neben dem Perborat der teuerste Bestandteil des „Persil“) sechsmal mehr bezahlen, sei „Persil“ nur wenig teurer gewesen als heute, da der Liter Seifenöl ca. 48 Rp. kostet etc. etc.

Schon an der „Saffa“ in Bern stand eine Ausrechnung des „Persil“-Einstandspreises. Die Abschlaglein von zweimal 10 Rp. das Paket sind zu bescheidenem Gestlein im Verhältnis zu dem beispiellosen Billigerwerden der Rohstoffe!

Wir bieten den verehrten Hausfrauen die allerbeste Gelegenheit, den Persilpreis zu regulieren. Kaufen Sie so lange „Ohä“, bis „Persil“ auf 50 Rp. das Frankenpaket ist. Das geht höchstens 6 Monate, denn schließlich wird „Persil“ doch das Geschäft machen wollen, und je länger es sich nicht entschließt, desto mehr wird die böse Migros vom „Ohä“ verkaufen. Da können die Hausfrauen auf schönste Art Solidarität ausüben und helfen, dem Land einige Millionen schönes Schweizergeld zu erhalten.

Natürlich rechnen wir damit, daß wenn „Persil“ herabgestiegen ist und unsern Hausfrauen Rechnung getragen hat, diese uns mit unserm Fabriklein doch nicht im Stich lassen, sondern unser braves „Ohä“-Pulver auch dann noch kaufen, wenn das große „Persil“ mit vereinten Kräften auf einen anständigen Preis gebracht ist.

Da werden wir dann beim „Happy-end“ Ver-söhnung feiern und das „Ohä“ umtaufen in „Bravo“.

Neue Butterpreise
TAFELBUTTER, grüne Marke
100 g 47¹/₂ Rp.
(210 g-Mödel Fr. 1.—)
Gelbe Marke 100 g 43¹/₂ Rp.
(230 g-Mödel Fr. 1.—)
Blaue Marke per kg Fr. 4.35
(400 g-Mödel Fr. 2.—)

Trocken-Bananen
1/2 kg 86 Rp.
(580 g-Paket Fr. 1.—)

fr. Bresse-Poulets	per kg 4.90
Hiesige Bratpoulets	per kg 4.40
Hiesige Suppenhühner	per kg 4.—
Italienische Bratpoulets	per kg 3.45
Italienische Bratpoulets	per kg 2.70
Bayr. Schinken, im Anschnitt 100 g	55 Rp.
Gothaer Wurst, im Anschnitt 100 g	65 Rp.
ganze Stücke per kg	Fr. 6.—

Obst-Bestellungen
können ab heute, Samstag, nicht mehr entgegen-genommen werden.

Frische Tomaten
per kg 85 Rp.
(an allen Wagen 550 g inkl. Karton 50 Rp.)

Spanische Früh-Orangen
per kg 45 Rp.
(an allen Wagen 1100 g 50 Rp.)

Weißer Blumenkohl
per Stück 50 und 70 Rp.

Zitronen „Primofiore“
per Stück 4¹/₂ Rp.
(an allen Wagen 12 Stück 50 Rp.)

Spanische Trauben „Ohanes“
per kg Fr. 1.10
(an allen Wagen 880 g inkl. Karton Fr. 1.—)

